

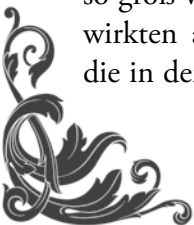


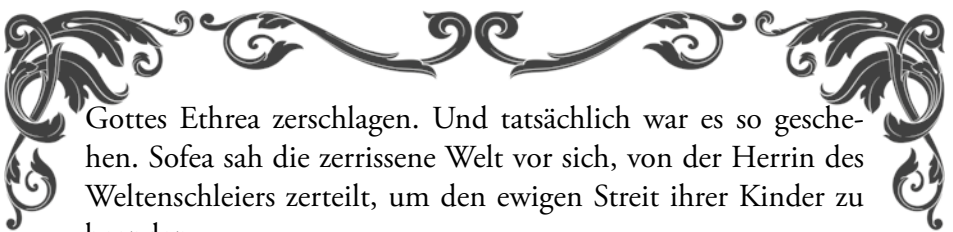
Die Leere

Der Wald von Siv schrumpfte unter den massigen Körpern der Drachen zu einem wogenden Meer aus Blättern und silbrigen Adern. Aus schimmernden Seen und majestätischen Bergen. Sofea hielt den Atem an, als sich die Erdebene immer weiter unter ihr ausdehnten. Ihre Gesamtheit wie eine riesige, lebendige Landkarte, die kleiner und kleiner wurde.

Der Himmel wurde dunkler, je höher Iasyn in die Wolken stieg, und ihre bauschigen Fetzen verdeckten Teile des Landes hinter halb durchsichtigen Schleiern. Die Sterne kamen näher. Blitzende Juwelen aus Silber, wahllos über den dunklen Himmelssamt gestreut. Ein Wunder, das die Katze kaum zu erfassen vermochte, so unglaublich, dass sie nichts anderes tun konnte, als staunend auf die fremde Welt zu blicken, die sich vor ihr öffnete.

Siv war nicht mehr als ein zerklüfteter Flecken Land. Eine riesige Insel in einem endlosen dunklen Meer, das ihren Rand überwuchernde Grün in silbriges Mondlicht getaucht. Sofea sah sich um und fand andere Splitter, die die Schwärze durchbrachen. Nahe an Siv, als würden sie unwiderstehlich von der Landmasse angezogen, ohne sie je erreichen zu können. Manche so groß wie ihre Heimat, andere so klein, dass sie nicht größer wirkten als die Sterne. Scherben aus bunt geflecktem Land, die in der Leere schwebten, als hätte die Hand eines wütenden





Gottes Ethrea zerschlagen. Und tatsächlich war es so geschehen. Sofea sah die zerrissene Welt vor sich, von der Herrin des Weltenschleiers zerteilt, um den ewigen Streit ihrer Kinder zu beenden.

Es war kein Platz für die Lebenden. Es war ein Anblick, der allein den Göttern bestimmt war. Und Sofea fühlte sich winzig im Angesicht der Endlosigkeit, die sie umgab. Unbedeutend, machtlos und töricht in dem Bestreben, diese Welt zu retten, wenn es ihre Götter nicht taten.

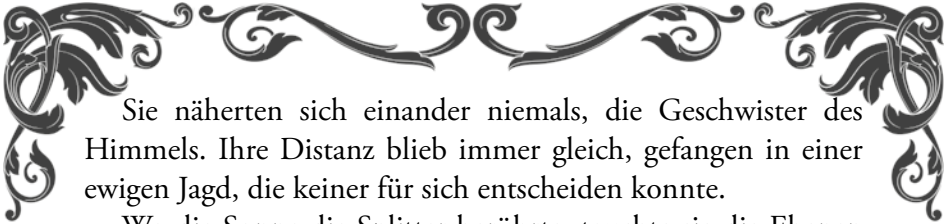
Mit jedem Schlag der Drachenschwingen wich die Wärme des sommerlichen Siv aus ihren Knochen und es wurde kalt. So eisig, dass Sofea trotz der Hitze des Drachenkörpers fror. Vangelas schlang die Arme um ihre Schultern und zog ihren Körper dichter an seine Brust. Sofea lehnte sich in seine Wärme und sein Atem strich in einer weißlichen Wolke an ihrer Wange vorüber.

»Sieh hinauf«, flüsterte er in ihr Ohr und die Erinnerung an ihren ersten gemeinsamen Ritt auf dem Rücken des Windrosses weckte Sofea aus ihrer Starre. Sie hob den Kopf und sog den Atem ein.

»Es ist unglaublich«, murmelte sie und klammerte sich fester an Vangelas' Arm, als sie glaubte, den Halt zu verlieren.

Denn das war es. Unglaublich.

Die Schwärze bewegte sich. Sofea konnte sehen, wie sie vorüberzog. Dunkelheit, die die silbrige Kugel des Mondes umgab. Sie folgte seiner Bahn wie eine Schleppe, hüllte ihn ein wie ein Mantel, der die Nacht über Ethrea brachte. Und auf der anderen Seite ... seine goldene Schwester. Glühend und funkelnd, so strahlend, dass Sofea blinzeln musste, weil der Anblick ihre Augen tränen ließ. Die Sonne, die einen Schleier aus Licht über Ethrea warf. Ihre Wärme noch zu weit entfernt, als dass Sofea sie auf ihrer Haut zu spüren vermochte.



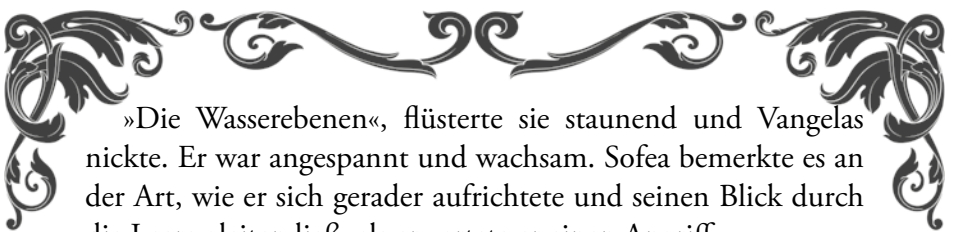
Sie näherten sich einander niemals, die Geschwister des Himmels. Ihre Distanz blieb immer gleich, gefangen in einer ewigen Jagd, die keiner für sich entscheiden konnte.

Wo die Sonne die Splitter berührte, tauchte sie die Ebenen in juwelengleiche Farben. Wo der Mond regierte, waren sie flüssiges Silber, beinahe wie Glas, das aus der Schwärze schimmerte.

Der Lauf der Gestirne, den Sofea fühlen konnte, seitdem sie Ethrea betreten hatte. Nirgends stärker wahrzunehmen als auf den Himmelsebenen, die über Ethrea saßen wie eine Krone. Der Mittelpunkt einer zerrissenen Welt, die niemals wieder eins sein würde. Erst jetzt verstand sie es. Gold und Silber waren wie eine Aura, die Ethrea in ihrer Mitte einschloss und zusammenhielt, was vor langer Zeit zerbrochen war.

Sofea konnte eine schwache Spur des unendlichen Waldes in der Luft riechen. Wie ein Abschiedsgruß, der von den Winden verweht wurde. Die Luft wurde feuchter, während Iasyn sie durch die Ebenensplitter trug, weiter nach oben, der Sonne und dem Mond entgegen. Die Zeit verlor ihre Bedeutung, gefangen zwischen Tag und Nacht. Allein der endlose Kreislauf der Gestirne wies auf ihr Vergehen hin. Der Schleier der Dämmerung, der sich über die Ebenen bewegte, Splitter in Dunkelheit tauchte und andere in das rotgoldene Leuchten eines neuen Tages.

Tropfen trafen Sofea und zerplatzten auf ihrer Haut. Sie weckten die Katze aus ihrer träumerischen Starre. Die Wassertropfen waren wie blitzende silberne Juwelen, die durch die Dunkelheit schwebten, bis sie zu winzigen Scherben zersprangen. Der Geruch der Leere wandelte sich. Salz hing in der Luft und Sofea schmeckte es auf ihren Lippen. Wasser schwappte über Ebenensplitter und verlor sich in der Leere. Ein schimmernder Brautschleier, mit Diamanten besetzt, die im Lauf des Lichts funkelten.



»Die Wasserebenen«, flüsterte sie staunend und Vangelas nickte. Er war angespannt und wachsam. Sofea bemerkte es an der Art, wie er sich gerader aufrichtete und seinen Blick durch die Leere gleiten ließ, als erwartete er einen Angriff.

»Was hast du?«, fragte sie beunruhigt.

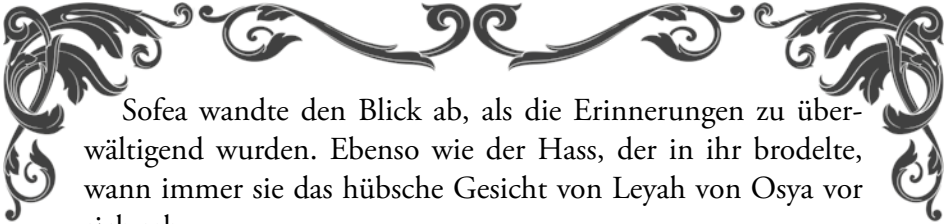
»Die Ausgeburten der Leere sind mit den Ebenen verbunden. Und sie reagieren nicht immer wohlwollend, wenn ein gegensätzliches Element ihr Territorium passiert.«

Feuer. Dem Wasser entgegengesetzt. Schlimmer noch. Der Feuerkönig, den man beschuldigte, die Königin der Silberstädte getötet zu haben.

Die Luft erschien noch kälter, obgleich sie den goldenen Strom der Sonne erreichten und ihre Strahlen über Sofeas Haut streichelten. Iasyn flog nah über einen kleinen Ebenensplitter hinweg. Nah genug, dass Sofea erkennen konnte, was sich darauf befand. Nicht mehr als eine winzige Insel, auf der die Überreste eines alten Bauwerkes aus dem ruhigen Spiegel des Wassers ragten. Zerbrochene Arkadenbögen und Mauerreste, die sie unwillkürlich an die Geisterpfade erinnerten. Kein Zeichen von Leben zeigte sich darauf und doch hatte die Katze den Eindruck, dass neugierige Augen aus dem Wasser nach oben blickten und ihren Flug verfolgten. Sie fröstelte und zog den Kragen ihres Mantels weiter hinauf.

»Dort liegen die Silberstädte«, raunte Vangelas und Sofea folgte der Richtung, in die sein Finger wies.

Es musste der größte Ebenensplitter Osyas sein. Eine unendliche Weite aus unruhigen Wellen, die Inseln darauf selbst jetzt von dem Schutzzauber verhüllt, der die Silberstädte verborgen hielt. Aus der Ferne wirkte er wie eine Spiegelscherbe, die von Schlieren überzogen war. Geschützt von Mutter Ozean und vor den Augen aller Feinde versteckt, wemgleich die Göttin nicht vermocht hatte, Königin Sayah zu schützen.



Sofea wandte den Blick ab, als die Erinnerungen zu überwältigend wurden. Ebenso wie der Hass, der in ihr brodelte, wann immer sie das hübsche Gesicht von Leyah von Osya vor sich sah.

»Sie wird bezahlen«, murmelte Vangelas.

Sofea nickte. »Das wird sie.«

Und ich wünschte, ich könnte sie mit meinen Krallen bezahlen lassen.

Es mochte das Gleiche sein, das auch in Iasyn vorging. Die Schwingen des Feuerkönigs schlugen heftiger und ließen die Silberstädte rasch zurück, während er weiter aufstieg. Das Reich der Meereskönigin verblasste wie die Erinnerung an einen Albtraum, der noch für eine Weile im Geist verharnte, bevor er endgültig in der Morgensonne verging.

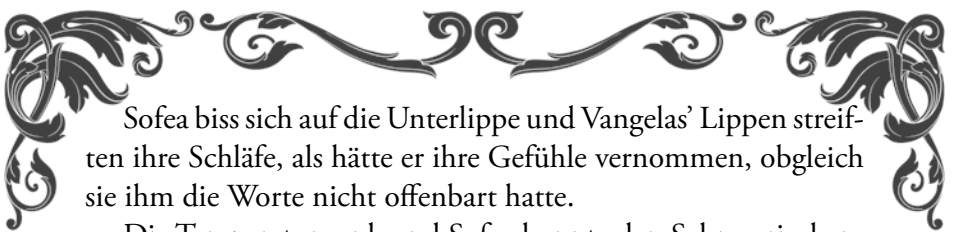
Die Ebenensplitter wurden felsiger. Die Sonne leuchtete auf silberweißem Gestein. Auf mächtigen Bergen, deren Gipfel von Schnee bedeckt waren und tiefen Seen, die zu Füßen der Berge lagen.

Die Windebene.

Sofea spürte Vangelas' Atem auf ihrer Haut. Seine Augen waren geschlossen, als könnte er den Anblick nicht ertragen, das Silberband von so vielen Gefühlen aufgewühlt, dass sie kaum zu erfassen waren. Sie fasste nach seiner Hand und nach einem Augenblick verschränkte er seine Finger mit ihren.

Es waren die Ebenen, die er am meisten geliebt hatte. Mit denen er am stärksten verbunden war. Und die ihn stärker an den Verlust seiner Schwingen erinnerten als jeder andere Ort Ethreas. Es stach und brannte in ihrem Herzen, als es Sofea an ihre eigenen Schwingen erinnerte. Die Falkenschwingen, die ihrem Gefährten gehören sollten.

Wenn ich könnte, würde ich sie dir schenken. Ich wünschte, ich könnte es.



Sofea biss sich auf die Unterlippe und Vangelas' Lippen streiften ihre Schläfe, als hätte er ihre Gefühle vernommen, obgleich sie ihm die Worte nicht offenbart hatte.

Die Temperatur sank und Sofea konnte den Schnee riechen, der Teile von Vya bedeckte. Sauber und klar, schneidend in seiner Kälte. Ein Geruch, den sie für alle Zeit mit Vangelas verbinden würde.

Wind kam auf. Beißende, eisige Windstöße, die ihre Finger nach den Drachen ausstreckten. Iasyns Körper beschrieb unvermittelt eine scharfe Kurve, als eine heftige Bö an seinen Schwingen riss. Sofea stieß einen erschrockenen Laut aus, der ein Echo aus Rhéads Schnabel fand.

»Verdammt!«

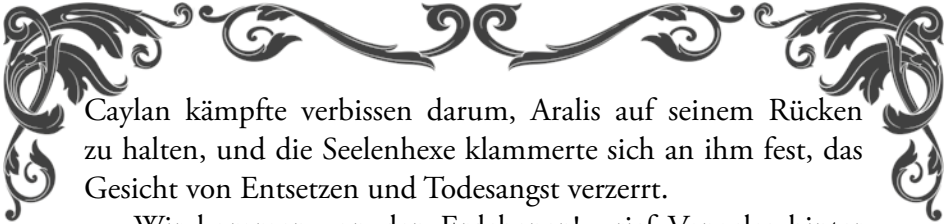
Vangelas fluchte und umfasste Sofea fester, als sie über den glatten Drachenkörper rutschte, der sich gefährlich weit zur Seite neigte.

»Was ist das?«, rief Sofea.

»Die Windebene bereiten uns einen unerwartet stürmischen Empfang«, knurrte Iasyn, während seine Schwingen gegen die Strömung kämpften. »Besser, ihr haltet euch fest.«

Der Wind prallte abermals auf seinen Körper und brachte den Drachenkönig hart ins Taumeln. Sofea krallte sich verbissen an seine Rückendornen. Ihre Klauen schoben sich aus ihren Fingerspitzen und bohrten sich tief in den hornigen Auswuchs.

Neben ihnen stieß Cassipea ein heiseres Fauchen aus und versuchte verzweifelt, gegen den peitschenden Wind zu bestehen, der die leichtere Drachenkönigin umher warf wie einen Ball. Atheos schlang auf ihrem Rücken die Arme um ihren Hals, um nicht den Halt zu verlieren. Doch es war Rhéad, der den Kampf am schnellsten verlieren würde. Der Greif war den Winden ausgesetzt wie ein Vogel, der zum ersten Mal in die Lüfte stieg und noch nicht verstand, wie er seine Flügel gebrauchen musste.



Caylan kämpfte verbissen darum, Aralis auf seinem Rücken zu halten, und die Seelenhexe klammerte sich an ihm fest, das Gesicht von Entsetzen und Todesangst verzerrt.

»Wir kommen von den Erdebene!«, rief Vangelas hinter Sofea. »Der Wind lehnt sich gegen uns auf.«

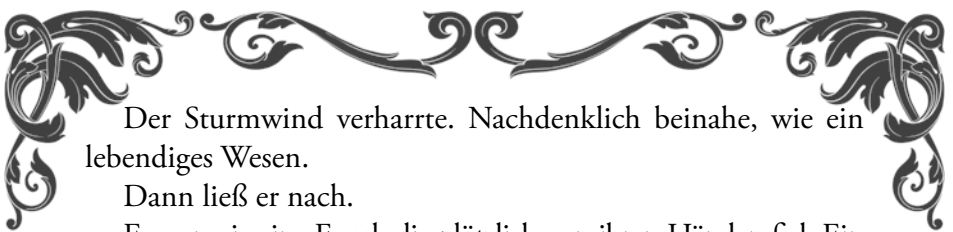
»Wir müssen etwas tun!«

Sofeas Stimme verging im Aufheulen des Windes, der seinen eisigen Atem auf sie blies. Eiskristalle schimmerten auf Iasyns Haut. Sie setzten sich auf Sofeas Mantel und glitzerten in ihrem Haar. Die Körperhitze des Drachen schmolz sie auf der Stelle, doch die Wasserrinnsale ließen den Rückendorn rutschig werden. Sofeas Hände glitten davon ab und ihre Klauen verfangen sich in seinen Schuppen.

»Vangelas! Gib den verfluchten Windgeistern zu verstehen, wer du bist!«, schrie Iasyn barsch über das hohe Heulen. »Sonst enden wir als unkenntliche Flecken auf einem von allen Göttern verlassenen Ebenensplitter!«

Wie um seine Warnung zu unterstreichen, versetzte ein Windstoß Iasyn einen gewaltigen Hieb. Der Drache brüllte auf und wurde aus seiner Flugbahn gerissen. Der Wind war hart wie ein Faustschlag und Sofea brauchte all ihre Kraft, um sich auf dem Rücken des Drachenkönigs zu halten.

Vangelas' Hand löste sich von Sofeas Taille. Sie spürte, wie er nach seiner Magie rief. Nach den Winden, die in seiner Seele verwurzelt waren. Die Luft prickelte und zog sich um sie herum zusammen, als wollte sie sehen, wer über sie befehlen wollte. Prüfende Nadelstiche aus Eis, die in Sofeas Haut drangen, tastend und neugierig. Ihre Glieder wurden so kalt, so steif, dass sie sich kaum noch zu bewegen vermochte. Der Wind wirbelte um ihre Körper und Sofea nahm das Kitzeln auf Vangelas' Handfläche wahr, in der sich der Wind zusammenballte. Die dünne Schicht aus Eis, die sich auf seiner Haut bildete, so wie auf der ihren.



Der Sturmwind verharrte. Nachdenklich beinahe, wie ein lebendiges Wesen.

Dann ließ er nach.

Es war wie eine Fessel, die plötzlich von ihren Händen fiel. Ein unerwarteter Ruck, der sie freigab. Sofea schöpfte vorsichtig Atem und sackte gegen Vangelas' Brust, während Iasyn in eine stabilere Lage glitt. Sofea spürte den Atemzug, der seinen Körper dehnte, als auch der Goldene Drache von Sola aufatmete. Cassipea fing sich nicht weit von ihnen und Atheos richtete sich auf ihrem Rücken auf. Die Katze sah das Zittern in ihren Gliedern, aber sie konnte nicht benennen, ob es aus Anstrengung oder aus Furcht geboren war.

Rhéad flatterte noch für einen Herzschlag länger, bevor es ihm gelang, eine ruhige Strömung zu finden. Aralis zitterte in Caylans Armen, ein zerzaustes, verängstigtes Bündel, und selbst das Gesicht des Kriegers wirkte blutleer.

Sofea konnte sie nur allzu gut verstehen.

»Verflucht ...«

Es war alles, was sie herausbrachte.

»Es ist vorbei«, murmelte Vangelas in ihr Haar.

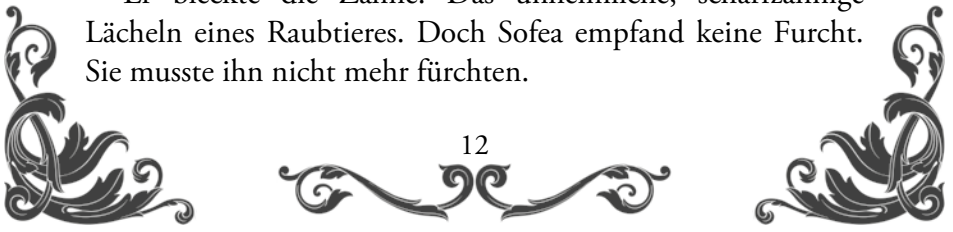
Sofea öffnete die Hand und ließ die goldenen Katzenkrallen verschwinden. Blut haftete an ihren Fingerspitzen. Drachenblut, das aus einer Stelle sickerte, an der ihre Klauen unter die Schuppen gelangt waren.

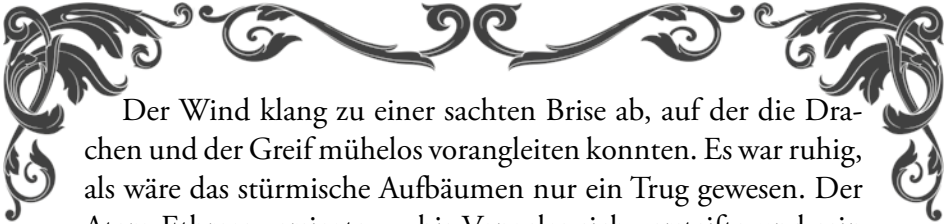
Iasyn stieß ein Schnauben aus. »Eure Klauen sind scharf, Katze«, grollte er dunkel. »Schärfer, als ich erwartet hätte.«

»Es tut mir leid.«

Iasyn drehte den Kopf und ein glitzerndes Kohleauge beugte Sofea. »Spart Euch Eure Entschuldigungen für Eure Feinde auf, wenn Ihr sie damit in Stücke reißt. Eure Freunde brauchen sie nicht.«

Er bleckte die Zähne. Das unheimliche, scharfzahnige Lächeln eines Raubtieres. Doch Sofea empfand keine Furcht. Sie musste ihn nicht mehr fürchten.





Der Wind klang zu einer sachten Brise ab, auf der die Drachen und der Greif mühelos vorangleiten konnten. Es war ruhig, als wäre das stürmische Aufbäumen nur ein Trug gewesen. Der Atem Ethreas versiegte ... bis Vangelas sich versteifte und sein Griff um Sofea fester wurde.

Die Welt stieß ein Seufzen aus.

Dann ...

»Niemand fordert mich heraus und passiert die Windebene gegen meinen Willen. Selbst du nicht, Sohn der Gottkönige.«

Worte wie Donnerhall schallten durch die Leere. Jedes einzelne Haar an Sofeas Körper stellte sich auf.

Iasyns Schwingen hoben sich langsamer. Zögerlich. *Vorsichtig.*

»Zurück!«, bellte der Feuerkönig und Cassipea gehorchte. Sie blieb mit Rhéad zurück, während Iasyn die Schwingen ausbreitete, als wollte er eine Mauer bilden.

Doch wogegen?

Sofea spähte in die Leere, aber es gab kein Anzeichen für Leben. Die Stimme war aus dem Nichts gekommen, es gab keine Spur des Sprechers.

Und doch ...

»Wenn Ihr die Windebene beanspruchen wollt, dann versteckt Euch nicht vor uns, sondern zeigt uns, wer Ihr seid!«

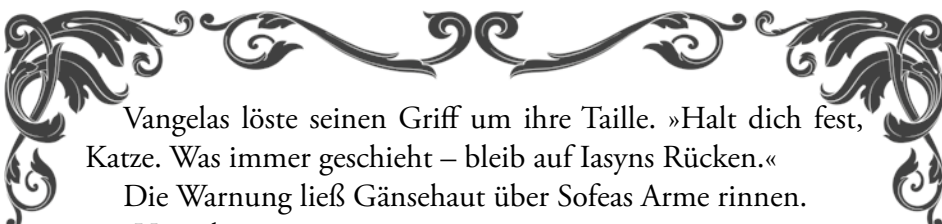
Vangelas' Aufforderung war Blitz und Donner, nicht minder mächtig als die Stimme der unsichtbaren Gefahr.

»Das könnte unerfreulich werden«, brummte Iasyn so leise, dass es nur bis zu ihren Ohren reichte.

»Ich weiß«, gab Vangelas gedämpft zurück.

Ein goldenes Flimmern an ihrer Seite lenkte Sofeas Blick auf das Königsschwert, das in seiner Hand entstand.

Das Königsschwert. Nicht die gezackte Sturmklänge, die er sonst im Kampf führte. Es zeigte zu deutlich, wie mächtig die Gefahr sein musste, die sich zwischen den Ebenensplittern verbarg.



Vangelas löste seinen Griff um ihre Taille. »Halt dich fest, Katze. Was immer geschieht – bleib auf Iasyns Rücken.«

Die Warnung ließ Gänsehaut über Sofeas Arme rinnen.

»Vangelas ...«

Sofea stockte, als ein Knurren die kleineren Ebenensplitter erschütterte. Mächtig wie ein Erdbeben, das durch Ethrea rollte.

»*Niemand* zieht das Schwert gegen mich«, grollte die unsichtbare Kreatur.

Der Wind heulte auf und weiße Wirbel bildeten sich vor ihnen. Geisterhafte Schwaden. Wie Rauch, der sich zu einer Figur zusammenballte. Zu den Umrissen eines muskulösen Mannes, der aus Dunst geboren war. Nein. Eines *Riesen*, der aus nichts als Dunst bestand.

»Gëas Gnade!« Sofea stieß einen erstickten Laut aus. »Was im Namen des Abgrunds ist das?«

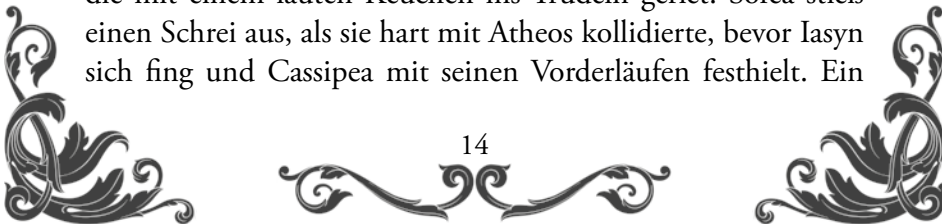
»Ein vergessener, wahnsinniger Gott, der einsam durch die Leere streift, weil er all seine Anhänger verloren hat«, murmelte Iasyn und wich nach hinten zurück. »Und ein verdammt *zorniger* vergessener Gott. Wir sollten verschwinden.«

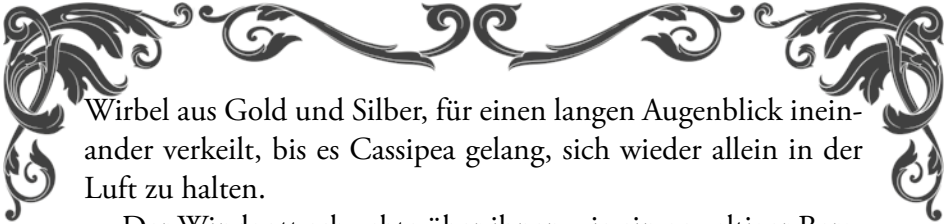
»Falls du nicht die Kunst erlernt hast, dich in Luft aufzulösen, ist es dafür zu spät.«

Die Worte waren kaum über Vangelas' Lippen gekommen, als die gewaltige Kreatur ein Brüllen ausstieß und ihre Arme hob. Sturmwind sammelte sich und bauschte ihr Rauchfädenhaar auf wie ein loderndes Feuer. Dann schnellte der Sturm von ihren Händen.

»Verdammt!«

Iasyn schrie auf, als er von dem Windstoß getroffen wurde und das Gleichgewicht verlor. Er prallte heftig gegen Cassipea, die mit einem lauten Keuchen ins Trudeln geriet. Sofea stieß einen Schrei aus, als sie hart mit Atheos kollidierte, bevor Iasyn sich fing und Cassipea mit seinen Vorderläufen festhielt. Ein





Wirbel aus Gold und Silber, für einen langen Augenblick ineinander verkeilt, bis es Cassipea gelang, sich wieder allein in der Luft zu halten.

Der Windgott schwebte über ihnen wie ein gewaltiger Berg. Triumph leuchtete aus seiner Miene und wirbelnde Winde tanzten auf seinen Handflächen.

»Du hast meinen Wind beansprucht. Und du wirst dafür bezahlen, sterblicher König«, donnerte der Windgott boshaft. »Dein Blut wird meine Heimat tränken.«

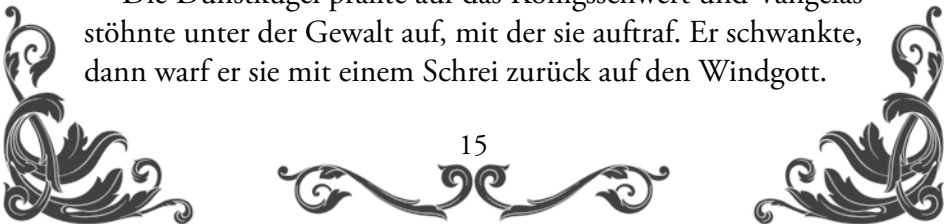
»Das werden wir sehen«, murmelte Vangelas, während er das Königsschwert mit beiden Händen packte.

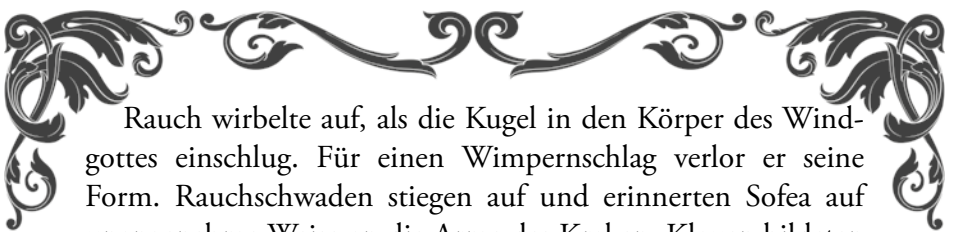
Sofea roch das Blut, das aus seinen Handflächen quoll und die Macht des Königsschwerts nährte. Ihre eigenen Hände brannten unter seinen Wunden, als sie die Finger so fest um Iasuns Rückendorn schloss, dass sie schmerzten.

»Halt dich fest, Sofea«, wiederholte Vangelas noch einmal, dann richtete er sich gerade auf. »Du besitzt keine Heimat mehr, namenloser Gott«, schrie er der Windkreatur entgegen. »Deine Anhänger haben dich vergessen und sie haben deine Macht mitgenommen!«

Es war eine Herausforderung, die durch die Leere schallte, und der Windgott antwortete mit einem neuerlichen Brüllen, so zornig, dass das Blut in Sofeas Adern erstarrte. Eine weiße Kugel aus Dunst schoss auf sie zu und Vangelas reckte das Königsschwert über seinen Kopf. Gold blitzte auf, als die Urmacht Ethreas zum Leben erwachte, so hell, dass sie beinahe die Sonne überstrahlte. Sofea fühlte die Macht, die durch Vangelas' Adern schoss. Sie ballte sich um ihn zusammen und schloss ihn in ihren Schein.

Die Dunstkugel prallte auf das Königsschwert und Vangelas stöhnte unter der Gewalt auf, mit der sie auftraf. Er schwankte, dann warf er sie mit einem Schrei zurück auf den Windgott.





Rauch wirbelte auf, als die Kugel in den Körper des Windgottes einschlug. Für einen Wimpernschlag verlor er seine Form. Rauchschwaden stiegen auf und erinnerten Sofea auf unangenehme Weise an die Arme des Kraken. Klauen bildeten sich aus dem Rauch. Die Silhouette einer mächtigen, körperlosen Hand. Von Fingern, die sich ausstreckten.

Und auf sie zu schnellten.

»Runter!«, schrie Vangelas und Sofea gehorchte blindlings.

Die Berührung von Eis ging über sie hinweg. Ein Zischen, das Frostkristalle auf ihrer Haut hinterließ. Wind, so stark und mächtig, dass Iasyn mit aller Macht gegen seine Kraft ankämpfen musste, um sich in der Luft zu halten. Der Drache war wie ein Blatt, das dem Sturm ausgesetzt war und hilflos von ihm durch die Leere getrieben wurde.

Das Königsschwert leuchtete heller und Vangelas keuchte schmerzerfüllt auf. Für einen Moment rang er mit der Macht des Windes und ein Schild aus Licht drängte die Hand zurück. Stück für Stück. Sofea konnte den Schweiß auf seiner Stirn fühlen. Den Weg, den die Tropfen über seine Schläfen nahmen, während sie sich verzweifelt an Iasyn klammerte, um nicht den Halt zu verlieren.

Dann ließ das Wüten des Windes urplötzlich nach.

Die Hand des Windgottes hielt inne. Wurde blasser.



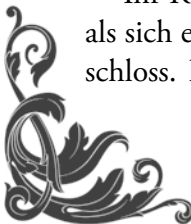
Das Blut rauschte in Sofeas Ohren, als sie fassungslos auf die durchscheinenden Klauenfinger starrte, die sich in Dunst auflösten. Jubel stieg in ihr auf, durchmischt mit Unglauben.

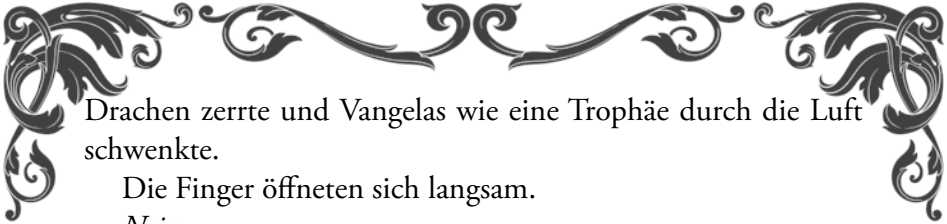
Sie drehte den Kopf, um Vangelas anzusehen.

Und erstarrte.

»Vangelas! Vorsicht!«

Ihr Ruf verhallte und wurde von Vangelas' Aufschrei ersetzt, als sich eine zweite Dunsthand um den Körper ihres Gefährten schloss. Ihn von Iasyns Rücken riss, hoch über den Kopf des





Drachen zerrte und Vangelas wie eine Trophäe durch die Luft schwenkte.

Die Finger öffneten sich langsam.

Nein ...

Sofeas Blut gefror, als Vangelas fiel.

In die bodenlose Leere, die sich unter ihnen erstreckte.

Nein. Nein!

»Vangelas!«

Sofea streckte die Hand nach ihm aus und seine Finger streiften ihre Handfläche, als er an ihr vorüber taumelte. Ein letzter Blick seiner violetten Dämonen Augen traf sie. Und Sofeas Herz setzte aus.




Es gab keinen Grund in der Leere. Nur die Unendlichkeit des Falls, bis er auf einen Ebenensplitter treffen würde, der die Gnade besaß, ihn zu erlösen.

Vangelas sah, wie Iasyn auf ihn zuschoss wie ein Pfeil, gefolgt von Cassipea. Sofea, die sich über den Rücken des Golddrachen beugte, ihre Augen vor Entsetzen riesig in ihrem bleichen Gesicht.


»*Verschwinde, Katze! Der Wind will mich! Rettet Euch!*« Er schrie es über das Silberband und Sofeas Zorn antwortete ihm.

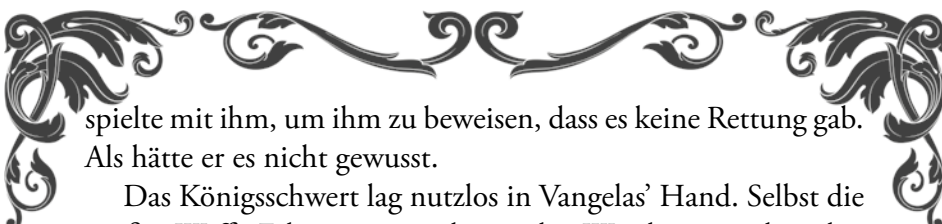
»*Niemals! Wage es nicht, mich zu verlassen. Wage es nicht!*«

Furchtsame Stimmen wisperten in seinem Kopf und löschten Sofeas Seelenstimme aus. Vangelas wusste nicht, woher sie rührten und er verstand ihre Worte nicht. Sie drangen aus allen Richtungen auf ihn ein, als wären es die Ebenensplitter, die sie hervorbrachten. Er verdrängte sie, obgleich sie in seinem Kopf schmerzten wie messerscharfe Splitter aus Kristall.



Der Wind versetzte ihm einen spielerischen Stoß und trieb Vangelas aus der Reichweite des Golddrachen. Der Windgott





spielte mit ihm, um ihm zu beweisen, dass es keine Rettung gab. Als hätte er es nicht gewusst.

Das Königsschwert lag nutzlos in Vangelas' Hand. Selbst die größte Waffe Ethreas vermochte nicht, Wind zu zerschneiden und ihm Schwingen zu schenken. Trotzdem benutzte er es wie einen Schild, um den nächsten Stoß des Windgottes abzufangen. Die Gewalt des Windes fuhr durch seine Arme, als wollte er sie aus seinem Körper reißen.

Zu stark.

Er konnte nicht entkommen.

»Verfluchter Bastard! Stell dich mir und kämpfe von Angesicht zu Angesicht gegen mich!«

Gelächter antwortete ihm. Erfüllt von dem Wahnsinn eines Vergessenen, der über diese Welt zu wandern gezwungen war, weil er nicht sterben konnte. Ein Götterkind. So wie jedes verfluchte Scheusal, das Ethrea vergiftete.

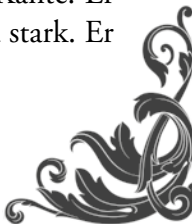


»Erbärmlicher Sterblicher. Wie kannst du es wagen, mich herauszufordern? Glaubst du, du kannst über mich siegen? Ich bin ein *Gott*.«

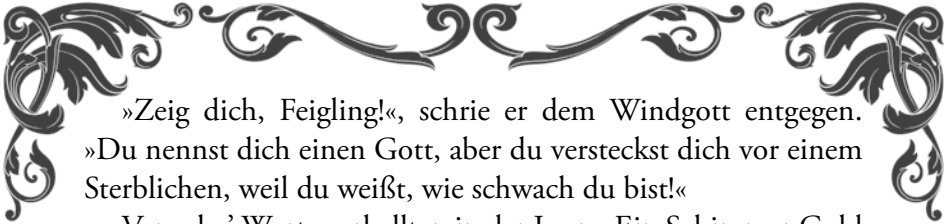
Zorn brodelte in der Stimme des Windgottes. Er war nah, obgleich seine Gestalt verborgen blieb.

Die nächste Sturmbö schlug auf Vangelas ein und erschütterte seine Knochen. Sie schleuderte ihn dicht über einen felsigen Ebenensplitter, so dicht, dass er über den Stein schrammte. Er hörte das reißende Geräusch, mit dem sein Mantel unter den spitzen Steinen nachgab. Der Fels zerkratzte seine Flügelstümpfe und hinterließ brennende Spuren auf seiner Haut.

Seine einzige Aussicht auf Rettung ...

Vangelas suchte verzweifelt nach Halt auf den zerklüfteten Felsen, doch ein harter Stoß beförderte ihn über die Kante. Er schlug die Klauen in den Stein, aber der Wind war zu stark. Er riss ihn zurück in die Leere. In den unendlichen Fall.





»Zeig dich, Feigling!«, schrie er dem Windgott entgegen.
»Du nennst dich einen Gott, aber du versteckst dich vor einem Sterblichen, weil du weißt, wie schwach du bist!«

Vangelas' Worte verhallten in der Leere. Ein Schimmer Gold zeigte Iasyns Nahen. Der Drache wirkte wie ein Vogel im Sturzflug, als er auf ihn nieder schoss.

»Genug!« Donner aus dem Mund des Windgottes.

Weißer Wirbel bildeten sich. Die Gestalt des Windgottes verfestigte sich, drehte Vangelas den Rücken zu. Der Gott hob die Arme und Windströme sammelten sich in seinen Händen. Bereit, sie gegen den Drachen zu schleudern ... auf dessen Rücken Vangelas' Gefährtin saß.

»Nein!«

Sein Schrei war Hilflosigkeit und Verzweiflung. Er fühlte das Gleiche in Sofea. Ein Echo, das über das Silberband schallte. Wie ein Peitschenhieb in seinem Geist, der sich mit dem schmerzhaften Hieb des Silberbandes vermischte.

Ihrer *Furcht*.

»Sofea!«

Vangelas schrie ihren Namen und Sofeas Wille stieß wie ein Schwert in das Silberband. Magie schoss durch seine Adern, als wäre ein Damm gebrochen. Fremde Magie, die nach Erde und Wald roch, geboren aus den Grundfesten Ethreas.

Sofeas Magie.

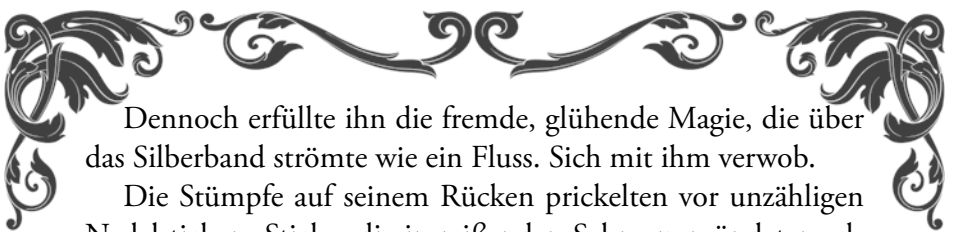
Vangelas fasste ohne Überlegung danach und zog sie an sich wie ein Seil, das seinen Fall aufhalten konnte.

»*Deine Macht ist meine Macht. Wir teilen sie. So wie wir ... alles teilen.*«

Ihre Worte in der Nacht des Nebels. Ein Widerhall aus der Vergangenheit.

Unmöglich ... Unmöglich ... Unmöglich ...

Es hallte wie ein Herzschlag durch seinen Geist.



Dennoch erfüllte ihn die fremde, glühende Magie, die über das Silberband strömte wie ein Fluss. Sich mit ihm verwob.

Die Stümpfe auf seinem Rücken prickelten vor unzähligen Nadelstichen. Stiche, die in reißenden Schmerz mündeten, als seine Haut aufplatzte. Vangelas schrie auf, als die Qual so unerträglich wurde, dass seine Sinne verschwammen. Blut rann über seinen Rücken wie ein Lavastrom und Feuer verzehrte seinen Körper. So heiß, so glühend, dass sich für einen Herzschlag Schwärze vor seinen Augen zusammenzog.

Dann versiegte die Qual zu einem dumpfen Nachhall.

Das Feuer sickerte aus seinen Adern und wurde durch lindernde Kühle ersetzt.

Vangelas atmete ein und die Dunkelheit wich.

Sein Körper wurde starr vor Unglauben, als er *sie* spürte. Das Leder seines Mantels barst knirschend an der Naht und das Hemd darunter folgte, unfähig, der Gewalt standzuhalten, die auf sie einwirkte.

Der Gewalt der *Schwingen*.

Sie sprossen aus seinem Rücken. Entfalteten sich. Bremsten seinen Fall. Beendeten ihn mit einem harten Ruck.

Ein instinktiver Schlag und sie trugen ihn in die Lüfte.

Er erlaubte sich nicht, darüber nachzudenken.

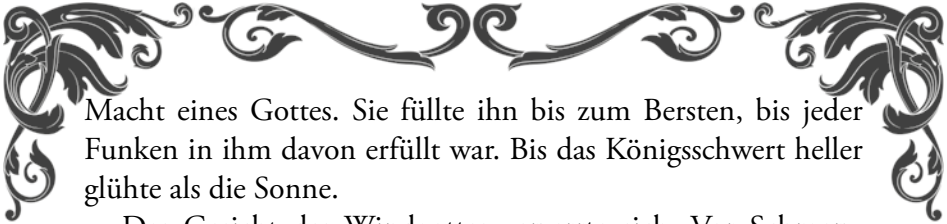
Ein weiterer Schlag.

Die Winde empfangen ihn. Sie umtanzten ihn flüsternd. Freudig. Sie zerzausten sein Haar und berührten die Federn, so ungläubig wie er selbst.

Keine Zeit, zu fühlen.

Vangelas stieß einen Schrei aus, roh und voller Zorn. Der Windgott fuhr herum, sein Mund geöffnet, doch kein Laut verließ seine Lippen.

Das Königsschwert stach in den Dunst, aus dem sein Körper geboren war, und Macht rauschte durch Vangelas' Adern. Die



Macht eines Gottes. Sie füllte ihn bis zum Bersten, bis jeder Funken in ihm davon erfüllt war. Bis das Königsschwert heller glühte als die Sonne.

Das Gesicht des Windgottes verzerrte sich. Vor Schmerz. Fassungslosigkeit. Staunen. Nur für einen Moment.

Dann hob Vangelas die Hand.

Wind traf auf die Gestalt des Windgottes und er zerstob ...
... zu nichts.

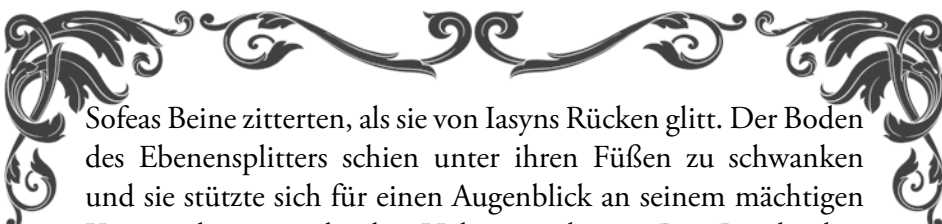
Das Königsschwert bebte in Vangelas' Händen. Er öffnete hilflos die Lippen, zu voll von der göttlichen Macht, die in ihm brodelte wie ein Sturm, den es danach drängte, in die Freiheit zu gelangen. Die rohe Gewalt der Natur. Wenn er sie noch länger in sich verschloss, würde sie ihn zerreißen.

Mit einem Aufschrei schleuderte er sie von sich, die Urmacht des Windes, die einst ein Gott gewesen war. Mit einem Heulen ging sie über die Leere hinweg und die Splitter Ethreas erzitterten unter ihrer Gewalt. So wie Vangelas zitterte, als er hinabsank. Auf den verlassenen Splitter der Windebene, der sich unter ihm ausdehnte. In das hohe Gras, das zwischen Felsen wuchs.

Die Stimme der Herrin des Weltenschleiers hallte in seinem Kopf nach. So deutlich, als stünde sie vor ihm: *»Und doch besitzt du die einzige Waffe, die Sangëa ihre Macht rauben kann. Und es ist der einzige Weg, Vangelas Aeneos. Du bist der Heiler. Heile Ethrea.«*

Das Rätsel, das sie ihm gegeben hatte.

Endlich verstand er. Selbst wenn es seine Furcht ins Unermessliche wachsen ließ.



Sofeas Beine zitterten, als sie von Iasyns Rücken glitt. Der Boden des Ebenensplitters schien unter ihren Füßen zu schwanken und sie stützte sich für einen Augenblick an seinem mächtigen Körper ab, um nicht den Halt zu verlieren. Der Drachenkönig atmete schwer. Seine Brust hob und senkte sich schnell und er fiel in das hohe Gras, in dem gelbe Wildblumen wuchsen. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Cassipea seinem Beispiel folgte. Der Kopf der Drachenkönigin sank matt hinab und sie schloss die Augen, kaum dass ihr Kinn den Grund berührt hatte. Atheos rutschte von ihrem Rücken, ebenso unsicher auf den Beinen wie Sofea. Wie Aralis. Caylan. Rhéad. Sie alle waren von dem Kampf gegen die Winde gezeichnet.

Doch niemand so sehr wie Vangelas.

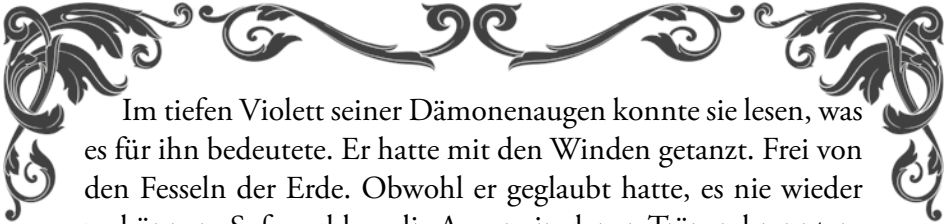
Die anderen blieben zurück, als Sofea sich von Iasyns Seite löste.

Der Dämon kauerte im Gras zwischen den weißsilbernen Felsen, über die eine scharfe Brise fegte. Sie versetzte sein Haar in Bewegung. Das Gefieder der Schwingen, die um ihn herabgesunken waren wie ein Mantel. Sie waren weiß, so wie sie es gewesen waren. So wie es das Abbild seiner Seele noch immer zeigte. Und doch ... ein goldener Schimmer glänzte auf den Federn. Gold ... so wie Sofeas Fell goldene Streifen besaß. Wie ihre Klauen. Nicht die Schwingen eines Schwans. Die Schwingen eines *Falken*.

Vangelas hob den Kopf, als sie vor ihm ins Gras sank. Die Hände um sein Gesicht legte und ihm in die Augen sah. Sie spürte, wie aufgewühlt er war. Den Sturm, der in seinem Inneren tobte und der in ihr ein Echo fand. Sofeas Finger bebten an seinen Wangen.

»Es sind ...«

»... deine Schwingen.« Vangelas schluckte. »Du hast mir Schwingen geschenkt, Sofea«, flüsterte er rau.



Im tiefen Violett seiner Dämonen Augen konnte sie lesen, was es für ihn bedeutete. Er hatte mit den Winden getanzt. Frei von den Fesseln der Erde. Obwohl er geglaubt hatte, es nie wieder zu können. Sofea schloss die Augen, in denen Tränen brannten.

»Ich habe es mir gewünscht. Aber ich habe nicht geglaubt, dass es möglich sein könnte«, wisperte sie erstickt.

»So wenig wie ich. Ich habe nie davon gehört, dass die Kinder Gëas ihre Gabe an ihren Gefährten weitergegeben haben. Ihre Magie und ihre Sinne, ja. Aber niemals Teile ihrer Gestalt.«

Die Worte waren von Wunder erfüllt. Ehrfürchtig. Sein Atem berührte Sofeas Gesicht, dann zog er sie an sich und sie schlang die Arme um seinen Nacken.

»Ich habe geglaubt, ich hätte dich ein zweites Mal verloren«, hauchte Sofea brüchig und grub die Finger in seinen Mantel.

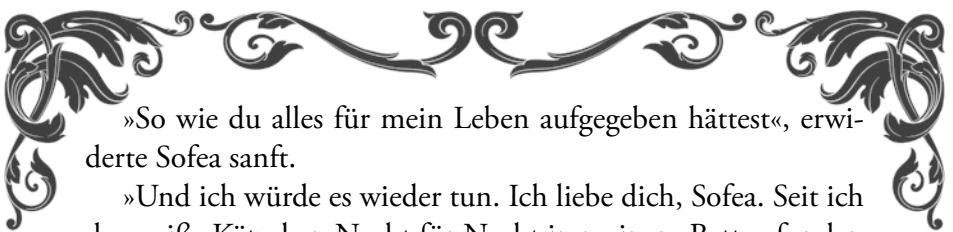
»Ich weiß.« Vangelas küsste ihre Stirn und atmete aus. »Das habe ich auch, Katze.«

Sofea hob den Kopf und berührte die Federn. Die noch blutige Stelle an seinem Rücken, an der die Schwinge aus dem Stumpf gebrochen war. Sie hatte den Schmerz gespürt. Singend heiß auf ihren eigenen Schultern. Den prickelnden Moment des Wandels, fern wie eine Erinnerung. Und sie wusste instinktiv, dass sie nicht in der Lage sein würde, in ihre Katzenhaut zu schlüpfen, solange ihr Gefährte ihre Schwingen trug.

Es war ein Opfer, das sie tausendmal für ihn gebracht hätte, ohne darüber nachzudenken.

»Es ist ein Wunder«, flüsterte sie.

»Nein. Du bist das Wunder, Sofea.« Vangelas sah in ihre Augen. »Du hast die Bruchstücke meines Körpers und meiner Seele zusammengesetzt und sie wieder vervollständigt. Du warst meine Heilung. Ohne dich wäre ich tot, selbst wenn mein Körper am Leben wäre.«



»So wie du alles für mein Leben aufgegeben hättest«, erwiderte Sofea sanft.

»Und ich würde es wieder tun. Ich liebe dich, Sofea. Seit ich das weiße Kätzchen Nacht für Nacht in meinem Bett gefunden habe, während es über mich gewacht hat.«

Für einen Moment konnte sie nicht mehr, als ihn anzustarren. Dann brach das Lächeln aus ihr heraus wie ein Sonnenstrahl, der die Wolken verdrängte, und Sofea hob eine Braue. »Du hast so lange gebraucht, um mir das zu sagen?«

Vangelas lachte auf und zog sie dichter an sich. »Ich habe auf den richtigen Moment gewartet.«

»Und *jetzt* ist er gekommen? Beinahe getötet von einem Windgott und blutbesudelt auf einem verlorenen Flecken inmitten der Leere? Dein Gefühl für den richtigen Moment ist erbärmlich, Dämon.« Sofeas Lächeln vertiefte sich und Vangelas hob die Schultern.

»Welcher Moment könnte perfekter sein als dieser?«

Sofea lachte auf und grub die Finger in sein Haar, um seinen Kopf zu sich herabzuziehen. »Ich liebe dich, Dämon. Seit du jede Nacht die Decke über meinen Körper gezogen hast, damit ich nicht frieren musste. Und weil du den Wind zu mir gesandt hast, um entschuldigend meine Wange zu streicheln, wann immer deine Worte zu harsch waren.«

Vangelas zog die Brauen zusammen und seine Verlegenheit floss über das Silberband. »Das hast du bemerkt?«

»Ich habe es dir in den Silberstädten gesagt – du bist weniger verstoßen als du glaubst, Vangelas Aeneos. Sehr viel weniger.«

»Oh Sofea ...«, murmelte er reuig, bevor er ihre Lippen mit einem Kuss verschloss und ein Seufzen ausstieß. »Wir sind einen weiten Weg gegangen und ich wünschte, er wäre weniger verzweigt gewesen.«

»Wir werden ihn bis zum Ende gehen. Gemeinsam.«





»Das werden wir.«

Ihre Finger verflochten sich und Sofea konnte das klebrige Blut auf seinen Handflächen spüren. Ein Zeichen dafür, dass Ethrea wieder von seinem Blut gekostet hatte. Es würde nicht das letzte Mal bleiben, bis all das vorüber war.

Falls sie überlebten.

Ein Hüsteln erklang vom anderen Ende des Ebenensplitters und Sofea zuckte zusammen. Das Blut schoss in ihre Wangen, als sie den Blick des Golddrachen kreuzte. Und nicht nur seinen. Cassipea hatte den Kopf gehoben und blickte angestrengt zur Seite, während Atheos und Caylan sich nicht bemühten, ihr Grinsen zu verbergen. Allein Aralis hatte den Blick gesenkt. Ihre Wangen waren so rot gefärbt, dass sie glühten.

»Oh ... verflucht«, murmelte Sofea und Vangelas senkte lachend den Kopf auf ihre Schulter.

»Dort hinten liegt eine Ansammlung größerer Felsen, falls ihr nicht mehr abwarten könnt, bis ihr in Vangelas' Schlafgemach angekommen seid«, rief Iasyn ungewollt. »Oder wollt ihr, dass wir uns umdrehen? Auch wenn ich nicht versprechen kann, dass meine Geduld groß genug ist, um lange auszuharren.«


Sein Drachenmaul war zu einem unverschämten Grinsen verzogen, das seine Zähne entblößte.

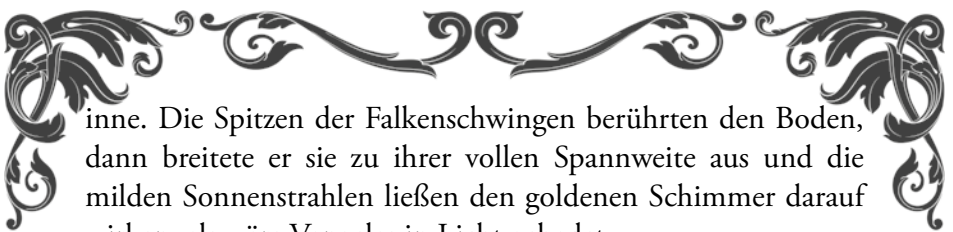
»Ich ziehe ein Schlafgemach *ohne* Euch vor, Feuerkönig«, gab Sofea ironisch zurück. »Wir können warten.«

»Bist du sicher? Die Felsen wirken einladend«, raunte Vangelas neckend und Sofea versetzte ihm einen Stoß mit dem Ellenbogen.

»Oh, sei still, Dämon«, zischte sie. »Du bist nicht besser als er!«

Vangelas küsste lachend ihre Schläfe. Ein Luftzug streichelte über Sofeas Wange, als er Anstalten machte, sich auf die Füße zu kämpfen. Sofea konnte die Schwere in seinen Knochen fühlen, als er sich auf einen Felsen stützte. Für einen Augenblick hielt er





inne. Die Spitzen der Falkenschwingen berührten den Boden, dann breitete er sie zu ihrer vollen Spannweite aus und die milden Sonnenstrahlen ließen den goldenen Schimmer darauf wirken, als wäre Vangelas in Licht gebadet.

Sofea spürte, wie sehr es ihn danach verlangte, die Schwingen zu entfalten und in die Lüfte zu steigen. Noch einmal auf den Winden zu tanzen. Geheilt und vollständig.

Ein wahrhaftiges Wunder.

Selbst Iasyn schwieg, als sich Vangelas' Brust unter einem tiefen Atemzug hob. Er schloss die Augen und ein Stich aus Bedauern fuhr über das Silberband. Sofea konnte nicht sagen, ob es von Vangelas oder von ihr selbst stammte. Es gab keine Grenze mehr zwischen ihnen.

Ein Seufzen und die Schwingen zogen sich zurück. Kein Aufwallen von Schatten oder Licht, wie sie es von anderen Dämonen kannte. Die Schwingen waren Teil von Sofeas Tierhaut, verwurzelt mit seinem Körper. Aus ihrer angeborenen Magie gebildet, aus ihrem Fleisch, nicht aus den Elementen.

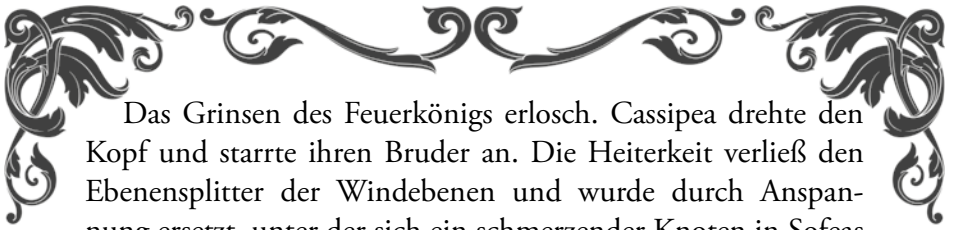
Ein Kribbeln auf ihren Schulterblättern, ein flüchtiges Zusammenziehen ihrer Haut, und die Falkenschwingen kehrten zu Sofea zurück.

Vangelas wandte das Gesicht ab und Sofea sah die blutigen Flügelstümpfe auf seinem Rücken, wo sein Mantel zerrissen war. Für einen Herzschlag war das Gefühl von Verlust so deutlich, dass sie den Atem anhielt, bis es abebbte. Langsam, wie Blut, das aus einer Wunde floss, bevor die Blutung versiegte und erlaubte, dass sich die Wunde schloss. Und heilte.

Nichts hatte sich verändert. Und ... alles.

Vangelas streckte die Hand aus und Sofea legte die ihre hinein. Der Druck seiner Finger war fest und entschlossen. Dann blickte er zu den anderen auf.

»Ich weiß, wie wir Sangëa aufhalten können.«



Das Grinsen des Feuerkönigs erlosch. Cassipea drehte den Kopf und starrte ihren Bruder an. Die Heiterkeit verließ den Ebenensplitter der Windebene und wurde durch Anspannung ersetzt, unter der sich ein schmerzender Knoten in Sofeas Magen zusammenzog. Denn sie spürte die Dunkelheit, die sich bei diesen Worten in Vangelas zusammenballte.

